

4
2018

Marginalie



«Humor macht es möglich, einen stressigen Moment innerhalb von Sekunden wegzulachen.»

Renata Plesa, Stämpfli GmbH

VORWORT

- 3 ... wenn man trotzdem lacht

FOKUS: HUMOR

- 4 Was verstehen wir unter Humor?
8 Dr. Trallalla bringt ein Lächeln
10 Humor am Arbeitsplatz
12 Was ist daran eigentlich lustig?
14 Humorfestival Arosa

KUNDEN

- 16 Die BLS – das ganz Persönliche im Alltag

STÄMPFLI

- 18 Buchproduktion «Marc Trauffer – dä mit de Chüeh»
22 Die Stadt einmal anders

MITARBEITENDE

- 24 Wunderwerk Ohr
25 Ausbilder- und Lehrlingsausflug
28 Neu unter uns
29 Personalmutationen 2018
31 Hauschronik

Die Online-Version mit Mehrwert finden Sie unter marginalie.staempfli.com.

Impressum

Die Marginalie erscheint viermal jährlich und richtet sich an die Mitarbeitenden und die Kunden und weitere Partner der Stämpfli Gruppe. Konzept: Stämpfli AG. Gestaltung: Stämpfli Produktion, Lernende Polygrafen. Gesamtherstellung: Stämpfli AG, Bern. Adressänderungen: crmmutationen@staempfli.com. Redaktion: Jacqueline Preisig, marginalie@staempfli.com. Redaktionskommission: Katja Dürig, Andi Huggel, Charlotte Krähenbühl, Anna Mülhauser, Sandra Müller, Anna Lang, Valerie Schmutz, Corinne Seiler, Margareta Sommer, Ramona Waldvogel. Titelbild: Unsplash

... wenn man trotzdem lacht

Du irrst, wenn du sagst, es sei leicht,
was Leichtes hinzuschreiben,
was lustig – aber nicht zu leicht –
die Sorgen hilft vertreiben.
Leicht ist, ich bitt' dich zu verzeihen,
das sogenannte Ernste,
das braucht nicht angebor'n zu sein –
das kannst bald, das lernste! ¹

Rudolf Stämpfli

Spätestens seit der bundesrätlichen Ansprache zum Thema, wie gesund Lachen sei, kennen wir Schweizer diesen medizinischen Vorzug. Das Lachen und sämtlicher Humor mag einem zuweilen aber vergehen wollen, wenn man in unsere Welt schaut und kaum fassen kann, wie viel Elend, Armut, Hunger, Gewalt, Krieg um uns herum jeden Tag Realität ist: Die Schweiz kommt mir dann wie eine Oase der Glückseligen vor; wir können den Frieden hier nicht genug hoch schätzen. Wenn ich die über 200 Jahre des Bestehens unserer Firma überfliege, so finde ich immer wieder die Zeiten der inneren und äusseren Bedrohungen, bei der Besetzung durch Napoleon angefangen, über Hungerzeiten in der Schweiz und zwei Weltkriege hinweg bis heute: Die glücklichste Zeit fällt in meine Lebensspanne.

Entspringt denn mein Lachen – es ist mir noch nicht vergangen – der Dummheit, der Ignoranz, weil ich nicht wahrnehmen will, was um uns herum an Entsetzlichem geschieht? Müsste ich nicht eigentlich auf das Lachen ganz verzichten, weil das viele Elend nicht ausgelacht werden darf? *Res sacra mi-ser*; so der Stoiker Seneca, das Elend ist eine heilige Sache.²

Ich will all diesen Schrecken ernst nehmen und mich nicht abwenden. Die Flucht ins Idyllische und in ein Heile-Welt-Denken, wie das die Epoche des Biedermeier prägte, ist nicht meine Art. Ich will wissen, was in unserer Welt vor sich geht, und so gut wie möglich versuchen zu begreifen. Aber ich will mich nicht umbringen lassen von der Last, ich will das Schöne und Gute auch sehen und mich davon beleben lassen. Es kommt mir ein weiteres Zitat in den Sinn: *«Er ist eine von den empfindlichen Seelen, die, weil sie sich nicht darauf verstehen, den Kummer zu töten, sich von ihm töten lassen.»*³ Das fände ich unsinnig. Ich bin der Ansicht, dass wir den Kummer und das Leiden in unserem Leben immer in gleicher Weise akzeptieren sollen, wie wir dem Erfreulichen begegnen. Alles sind Wegstrecken auf dem Lebensweg, ich will den Weg ganz gehen und seinen Reichtum ganz einfangen.

Mögen Sie noch ein weiteres Zitat lesen, einfach, weil ich nicht so treffend ausdrücken kann, was ganz Grosse in wenigen Zeilen konnten?

*Auch das ist Kunst, ist Gottes Gabe,
aus ein paar sonnenhellen Tagen
sich soviel Licht ins Herz zu tragen,
dass, wenn der Sommer längst verweht,
das Leuchten immer noch besteht.*⁴

Das passt nicht nur zur anbrechenden dunklen Jahreszeit, es ist eine Aufgabe, die uns allen gelingen möge. ▲

1 Heinz Erhardt (1909–1979)

2 Seneca (ca. 1 bis 65 n. Chr.), Epigramme, 1V, 9

3 Honoré de Balzac (1799–1850), Gobseck
(in Szenen aus dem Privatleben aus der Reihe
«Die menschliche Komödie»)

4 Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

*«... Leuten ein Lächeln
auf die Lippen
zu zaubern
und ihnen Freude
zu bereiten.»*

Julia Küffer

Was verstehen wir unter Humor?

Wikipedia definiert Humor folgendermassen: Humor ist die Begabung eines Menschen, der Unzulänglichkeit der Welt und der Menschen, den alltäglichen Schwierigkeiten und Missgeschicken mit heiterer Gelassenheit zu begegnen.

Eine etwas genauere Definition liefert uns das Onlinelexikon für Psychologie und Pädagogik (W. Stangl, 2018): Humor bezeichnet aus der Perspektive der Psychologie die Eigenschaft einer Handlung, einer Ausdrucksweise oder eines Textes, heiter zu stimmen, scherzhaft, lustig, witzig, spassig oder kurios zu sein. Humor umfasst dabei auch die Fähigkeit, diesen wahrnehmen oder vermitteln

zu können. Humor spielt in nahezu jeder Form zwischenmenschlicher Interaktionen eine Rolle, und er hilft, den Umgang mit schwierigen Situationen zu erleichtern, negative Emotionen zu regulieren. Und was verstehen Stämpfli Mitarbeiter unter Humor? Wir haben verschiedene Äusserungen zusammengetragen. Humor ist ...

«...wenn man trotzdem lacht.»

«... eine Kunst, die nicht jeder beherrscht.»

«... auch in schwierigen Situationen das Lachen nicht zu verlieren.»

**« ... etwas
Positives,
etwas,
das einem
gut tut. »**

*« ... die emotionale
Erfrischung
für zwischen-
durch. »*

**« ... LES ATTITUDES POUR FAIRE
RIRE SON ENTOURAGE. »**

**« ... eine Situation mit einem
Lächeln und einer Gelassenheit
hinter sich lassen können. »**

*« ... das Ventil,
um Stress, Unmut,
Traurigkeit
oder auch
schlechte Laune
abbauen
zu können. »*

**« ... eine Leichtigkeit
des Seins. »**

*« ... am Ende des Tages
über die kleinen Missgeschicke
und Stolpersteine
lachen zu können. »*



Dr. Trallalla bringt ein Lächeln

Seit 13 Jahren besucht Regula Stucki als Dr. Trallalla jede Woche kranke Kinder in Spitälern. Ich habe mich mit ihr über ihre Tätigkeit als Traumdoktorin und über ihr Verständnis von Humor unterhalten können. Und für mich war dieser Humor auch ohne Clownnase spürbar.

Jacqueline Preisig, Redaktorin Marginalie

Nein, Schenkelklopfen und Grölen ist nicht ihr Ding. Der Humor, für den sie steht, zeigt sich vielmehr in einem inneren Lächeln. Er steckt in einem Lachen, das auch in traurigen Momenten seinen Platz hat, ja gerade dann hilfreich und willkommen sein kann.

Er hilft mit, schwierige Situationen zu entspannen, bringt einen Moment des Vergessens, der Erleichterung.

Regula Stucki hat schon viel unternommen in ihrem Leben. Neben kaufmännischer Ausbildung und journalistischer Tätigkeit



Dr. Trallalla unterwegs mit Dr. Hopp

war der künstlerische Ausdruck immer wichtig – in verschiedenen Bereichen. Vieles hat sie ausprobiert, und nie war es genau das Richtige. Als sie dann vor rund 20 Jahren einen Bericht über die Tätigkeit von Spitalclowns sah, wusste sie: Das ist es, das will ich machen. Sie durchlief die Ausbildung zum Clown, zur Bewegungsschauspielerin, wie es korrekt heisst. Mit verschiedensten Auftritten verdiente sie ihre Sporen ab. Und dann, genau zum richtigen Zeitpunkt, suchte die Stiftung Theodora neue «Traumdoktoren», wie die Stiftung ihre Spitalclowns nennt. Eine begehrte Arbeit für freischaffende Künstler. Sie wurde ausgewählt und hat als Dr. Trallalla seither schon Tausende von Kindern ihre Situation für einen Moment vergessen lassen.

Auch wenn Regula Stucki nicht immer ums Lachen zumute ist: Wenn sie sich in der Gar-

derobe umzieht, leicht schminkt und die rote Nase aufsetzt, lässt sie Regula mit ihren Alltagsorgen hinter sich und holt Dr. Trallalla hervor. Dabei nimmt sie nicht etwa eine fremde Persönlichkeit an, sondern eine Art anderes Ich tritt in den Vordergrund. Dieses Ich begegnet als Clown den Kindern und dem Spitalumgebung mit Leichtigkeit und Staunen und ist vorbehaltlos offen für das, was sich aus dem Moment ergibt.

Das Überraschungsmoment

Ein Clown stellt im Spitalumfeld einen Fremdkörper dar. Dadurch hat Dr. Trallalla bei ihren Besuchen immer schon das Überraschungsmoment auf ihrer Seite. Sie erhält vor ihrem Besuch Hinweise auf den Zustand der einzelnen Kinder, geht dann aber spontan auf jeden kleinen Patienten zu und handelt intuitiv aus der Situation heraus. Da gilt es, das Tragische, Belastende hinter sich zu lassen, damit auch die Kinder für einen Moment dem Patientsein entfliehen können. Das kann mit einem Wortspiel sein, mit einem Lied, mit einer kleinen Bastelei oder mit tausend anderen kleinen Dingen. Was im Einzelfall passt, wie sie auf das einzelne Kind zugeht, entscheidet Dr. Trallalla intuitiv, das ergibt sich aus der Situation, aus der ersten Reaktion des Kindes. Auf die eine oder andere Art gelingt es ihr eigentlich immer, das Kind abzuholen. Einzig neben elektronischen Geräten hat sie gelegentlich einen schweren Stand. Aber wenn halt das Game im Moment wichtiger ist, dann sind da ja noch andere Kinder, die sich freuen, wenn sie kommt.

Wer ist der Dümme?

Kinder im Spital sollten sich im Idealfall verhalten wie Erwachsene. Sie sollen vernünftig und tapfer sein und verstehen, dass dies oder jenes sein muss, auch wenn es

schmerzt. Sie sind der ganzen Maschinerie ausgeliefert und stehen gewissermassen am unteren Ende der Spitalhierarchie; alle anderen, Ärzte, Schwestern, Eltern, wissen alles besser und wissen, was für sie gut ist. In diese Situation hinein platzt Dr. Trallalla, die sich nicht um Hierarchien kümmert, die nichts weiss und manchmal einfach dumm handelt. Sie verdreht Worte, weiss nicht, wie man eine Tür öffnet, stolpert über ihre eigenen Füsse ... Für ein paar Minuten wird die Hierarchie auf den Kopf gestellt, und die Kinder sind für einmal die «Gescheiten», die Traumdoktorin, die den Clown spielt, die Dumme.

Auch für die Eltern

Die Ablenkung, das Lachen, das befreiend wirkt, hilft dabei nicht nur den Kindern, sondern auch den Eltern, die mit ihren Kindern mitleiden und sich dabei oft genauso hilflos fühlen. Als Vater oder Mutter eines kranken Kindes spürt man ja auch einen gewissen Druck, sein Kind dazu zu bringen, mitzuma-

chen, sich den Behandlungen nicht zu verweigern. Dr. Trallalla stellt keine Ansprüche, weder an die Kinder noch an die Eltern. Sie ist einfach da und nimmt mit ihren Spässen für ein paar Minuten den Druck von der angespannten Situation.

Als Dr. Trallalla kann Regula Stucki den Kindern und den Eltern so viel geben – und dennoch fühlt sie sich nach den Besuchen, wenn sie wieder in der Garderobe steht, müde, aber zufrieden und erfüllt. Mit einem Leuchten in den Augen blickt sie in den Spiegel, um sich abzuschminken. Bei den Besuchen erhält sie selbst mindestens so viel, wie sie gegeben hat.

In ihrem eigenen Atelier findet Regula Stucki den Ausgleich zur eher extrovertierten Tätigkeit als Spitalclown. Hier kommt ihre introvertierte Seite zum Zuge, hier kann sie ganz für sich arbeiten, kreativ sein, sich entfalten. Sie arbeitet viel mit Collagen, das ist ihre Art, Gedanken und Gefühle auszudrücken.

Mehr zu dieser Tätigkeit von Regula Stucki ist zu finden unter www.regulastucki.ch. ▲



Stiftung Theodora

Die Stiftung Theodora verfolgt seit 1993 das Ziel, den Alltag von Kindern im Spital und in spezialisierten Institutionen mit Freude und Lachen aufzuheitern. Jährlich schenken die Traumdoktoren auf Tausenden Kinderbesuchen Lachen und Momente des Glücks. Die als gemeinnützig anerkannte Stiftung ersucht um keinerlei staatliche Subventionen. Die Finanzierung der wöchentlichen Künstlerbesuche beruht vollständig auf der Unterstützung von Spendern und Partnern.

www.theodora.org
PC 10-61645-5



Humor am Arbeitsplatz

Humor am Arbeitsplatz fördert eine positive Grundhaltung, stärkt Motivation, Leistungsfähigkeit und Teamgeist und schafft ein gutes Arbeitsklima. Er fördert Kreativität und Flexibilität, baut Ängste und Hemmungen ab und schult Persönlichkeit und Belastbarkeit. Corinne Seiler sprach mit dem Humortrainer Christian Hablützel über seine Arbeit.

Corinne Seiler, Marketingkommunikation, Stämpfli AG

Humor als Leitbild des Unternehmens

Es geht darum, Humor als Leitbild eines Unternehmens zu vermitteln. Dabei steht selbstverständlich nicht primär die Unterhaltung im Vordergrund, sondern die Möglichkeit, auch unkonventionelle Ideen einzubringen und Kreativität an den Tag zu legen. Dazu gehört, auch an schwierigen Tagen lachen zu können und die Situation sozusagen mit Humor durchzustehen. Denn Humor zeichnet sich gerade dadurch aus, dass man in schlechten Situationen trotzdem kreativ sein kann. Der Fokus sollte dabei darauf ge-

richtet werden, die angespannte Situation wieder zum Guten zu wenden.

Humor am Arbeitsplatz sorgt für eine positive, motivierte Grundhaltung bei den Mitarbeitenden, die wiederum hilft, deren Ressourcen und deren Kreativität zu fördern. Motivierte Mitarbeitende sind tendenziell gesünder. Denn viel Humor führt zu viel Lachen, und dass Lachen gesund ist und hilft, Stress abzubauen, ist wissenschaftlich bewiesen. Mitarbeitende sind entspannter, wenn viel gelacht wird. Wichtig ist aber, dass dies auch von oben gelebt wird – zum Leitbild des Unternehmens gehört.

Humor hilft, mit Schwächen umzugehen

Humor erlaubt, Kritik anzuwenden, spricht er hilft, Kritik besser anzunehmen. Das Teamklima ist besser, wenn ich weiss, dass ich auch Fehler machen darf, also eine Kultur gelebt wird, in der Fehler passieren dürfen und dann gemeinsam nach einem Weg gesucht wird, diese wieder geradezubiegen. Denn gerade unter Stress und Druck passieren öfters Fehler, und dies gibt den Mitarbeitenden das Gefühl, nicht zu genügen, es nicht alleine zu schaffen. Dabei geht auch die Kreativität des Einzelnen verloren. Arbeiten wir mit Vergnügen, strahlen wir dies auch gegenüber den Kunden aus.

Die Vorbildrolle der Vorgesetzten

Das gemeinsame Teilen von positiven Gefühlen gibt Zuversicht. Ist der Chef frustriert, wirkt dies einschüchternd auf die Mitarbeitenden. Für gute Leistungen der Mitarbeitenden hilft es, wenn der Chef wohlwollend gestimmt ist, auch bei Fehlern. Das soll nicht heissen, dass es keine Regeln oder Grenzen braucht – natürlich braucht es die. Ein wohlwollender Umgangston fördert deren Einhaltung sogar.

Personen in Kaderfunktionen sollen sich bewusst werden, was Humor bei den Mitarbeitenden bewirkt. Man sollte auch über sich selber lachen können und bereit sein, die eigenen Schwächen zu erkennen. Kurz gesagt, müsste jede Person, die Menschen führt, über ein gewisses Mass an Humor verfügen. Dies auch im Sinne einer Vorbildfunktion für das eigene Team. Können die Mitarbeitenden vor dem Vorgesetzten über ihn lachen, dann ist das Ziel erreicht. Dies führt keinesfalls zu einer Untergrabung der Autorität, sondern bringt Entspannung und motiviert dazu, gute Leistungen zu erbringen. «Humor ist, wenn man trotzdem lacht.»

Humorworkshops

Mit spielerischen Übungen werden Achtsamkeit geschult, Kreativität freigesetzt, positive Gefühle konditioniert und der Humor und Heiterkeitsquotient der Teilnehmer gefördert. Sie lernen, was Humor ist, wo er verletzt und wie er gewinnbringend eingesetzt werden kann, weshalb wir lachen, wie das Lachen auf unsere Gesundheit und Beziehungen wirkt. Die Teilnehmenden werden sich bewusst, wie stark das Lächeln und Lachen ihre Kommunikation und ihre Beziehungen beeinflusst. Denn über 85 Prozent der täglichen Lacher werden durch Unsicherheit, aus einer Überlegenheitsgeste, aus Scham usw. ausgelöst. In Humor- oder Lachtrainings werden hingegen die Lachmuskeln bewusst geölt und so das natürliche, freie Lachen gefördert. In den Workshops werden verschiedene Ideen erarbeitet und Humorübungen erlernt, um mehr Leichtigkeit in den Arbeitsalltag zu bringen, Motivation und Leistung zu steigern und den Zusammenhalt des Teams zu fördern. ▲



Christian Hablützel

Ausbildungen: Hypnose, psychologisch Beratung, Atemtherapeut, Ausbildung bei einem indischen Arzt zum Lehrer für Lachyoga, Humortrainer, Persönlichkeits- und Emotionstrainer.

Wichtige Punkte: durch Lachen und Humor zu sich selber stehen, Energie finden und Angst abbauen.

Angebot: Lachyoga, Lachseminare und Humortraining zur Gesundheitsförderung und Teambildung für Firmen und Institutionen.

www.lachdichgesund.com

Was ist daran eigentlich lustig?

Warum und wie Humor eigenständiges Denken fördert.



Lisa Christ, Slam-Poetin und Kabarettistin

Ich habe mir nie vorgenommen, lustig zu sein. Meine ersten Slam-Texte waren schwülstige Gebilde eines Teenagers, die nichts mit Humor zu tun hatten, dafür viel mit Herz- und Weltschmerz. Doch auch die Stücke, die ich heute schreibe und vortrage und die oft für eine gewisse Erheiterung im Publikum sorgen, sind nicht unter der Prämisse «witziger Text» entstanden. Warum sie trotzdem als lustig empfunden werden, wurde mir erst klar, als ich begann, mich theoretisch mit Humor auseinanderzusetzen. Die Weltsicht, die ich auf der Bühne zeige und mit den Leuten teile, überschneidet sich zu einem gewissen Teil mit dem Wahrheitsbegriff der Menschen, die zuhören. Eine Situation, die alle kennen und in der sich alle

wiedererkennen, schafft Vertrauen: Die Zuhörenden verstehen meine Sicht, teilen meinen Blickwinkel und können (für sich) bezeugen, dass das, was ich erzähle, zutrifft. Ab einem gewissen Punkt jedoch weicht meine Erzählung von der allgemein bekannten Sichtweise ab – der Blickwinkel verschiebt sich. Das sorgt für Erheiterung, denn oha, die da oben erzählt ja jetzt plötzlich was anderes, als man gewohnt ist oder erwartet hätte. Dadurch entstehen neben dem bereits bekannten Ausgang der Situation parallel existierende Möglichkeiten, die ein «Es-könnte-auch-anders-Sein» ins Feld führen. Diese Pluralität führt zu Erheiterung. Sich der vielfältigen Möglichkeiten eines anderen Verlaufes bewusst zu sein, bewahrt

zudem bei den Zuhörenden geistige Agilität. Werden in einer Erzählung oder einem Vortrag diverse mögliche Zugänge eröffnet, liegt es nämlich am Publikum selbst, zu entscheiden, welchen sie Glauben schenken möchten. Auf diese Weise kann aktives Zuhören leicht gemacht werden.

Ich habe es in meinem Studium oft erlebt: Bei reiner Wissensvermittlung neigte ich eher dazu, mich geistig abzukoppeln. In einer Vorlesung, in der mir nur Fakten vorgetragen wurden, die weder in einer Geschichte mit Identifikationsmöglichkeit eingebettet noch mit Witz gespickt waren, war das Zuhören mit einem enormen Konzentrationsaufwand verbunden. Man musste sich richtiggehend zwingen mitzudenken.

Wenn mir jedoch jemand eine Geschichte erzählt, zu der ich einen persönlichen Bezug herstellen kann, über bekannte Situationen oder emotionale Similarität, fällt mir das Zuhören leichter, es bereitet mir keine Mühe. Noch besser verhält es sich, wenn ich ab und zu zum Lachen gebracht werde, und das nicht nur, weil ich Lachen als etwas sehr Angenehmes empfinde, sondern auch, weil es ein Zugehörigkeitsgefühl auslöst. Die Erleichterung, die man dabei fühlt, löst spannungsvolle Momente lustvoll auf und sorgt für eine Lockerung, die es einem ermöglicht,

sich danach wieder zu konzentrieren. Ausserdem wird durch das Bewusstsein darüber, dass es auch ganz anders sein könnte, das eigene Denken angeregt – und zwar nicht nur im Sinne eines Nachvollziehens bereits getätigter Gedankengänge, sondern auch eines eigenständigen Weiterentwickelns und aktiven Hinterfragens des Bekannten.

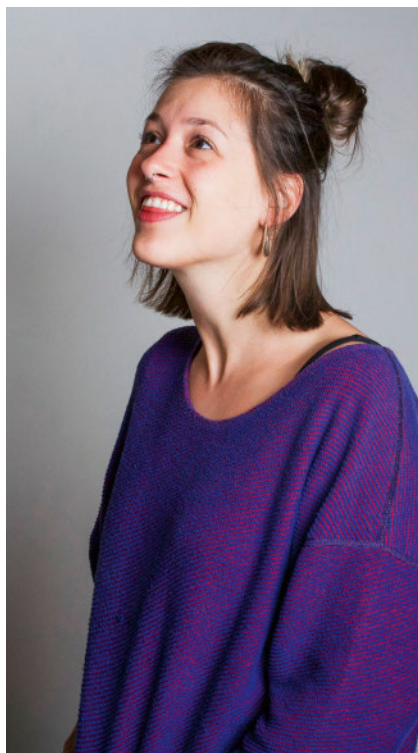
Nicht zuletzt deswegen ist Humor in totalitären Regimen ein so wichtiges Mittel des Widerstands: Er fördert eine eigenständige und kritische Haltung. Was für ein regressives politisches System hinderlich ist, kann für eine innovative und progressive Gesellschaft nur von Vorteil sein. Wenn Sie also etwas erzählen möchten, das die Leute behalten und weiterdenken, dann erzählen sie es mit Witz und Emotion. ▲

Zur Person

Lisa Christ, 27, ist Slam-Poetin und Kabarettistin. Ihre Masterarbeit hat sie über Humor in musealer Kunstvermittlung verfasst.

Ihre Textsammlung «Im wilden Fruchtfleisch der Orange» erschien im April dieses Jahres beim Knapp Verlag. Man findet sie gleichnamig auf Facebook, auf Instagram oder unter www.lisachrist.ch.

An der diesjährigen Stämpfli Konferenz im Juni 2018 begeisterte sie das Publikum mit ihrer beeindruckenden Wortgewandtheit.





Humorfestival Arosa

Wem fällt zum Thema Humor in der Schweiz nicht schnell einmal Arosa ein? So erging es auch uns, zumal Stämpfli AG das Humorfestival Arosa jedes Jahr mit Kunden besucht. Deshalb unterhielten wir uns mit Pascal Jenny, dem Direktor von Arosa Tourismus.

Was hat Humor überhaupt mit Arosa zu tun? Wie entstand die Idee eines Hmorfestivals in Arosa?

Pascal Jenny: Anfang der 90er-Jahre nahmen die sogenannten Früh-Winter-Wedel-Wochen und Skitests in den alpinen Regionen ab. Der Vorwinter stand auf der Kippe, weil die Gäste fehlten. Ein Saisonsstart erst auf die Festtage hin, das wäre ein touristischer Rückschritt gewesen. Findige Hoteliers und Arosa Tourismus hatten dann die Idee, mit einem Festival den Ausfall zu kompensieren. Als Thema wählte man die damals noch unbekannte Sparte «Humor/Comedy». Der Anfang war schwierig. Nach drei Jahren entschied der Vorstand von Arosa Tourismus mit einem Stimmenverhältnis

von 4 zu 3, das Festival trotz fehlendem finanziellem Erfolg weiterzuziehen. Heute ist das Festival für Arosa systemrelevant und bringt jährlich Anfang Dezember rund 15 000 Logiernächte in die Ferienregion.

Das Festival gibt es seit 1992, 2018 findet also die 27. Ausgabe statt. Warum läuft es nicht tot? Was unternehmen Sie dagegen?

Das Erlebnis der Gondelfahrt in die Bergwelt, verbunden mit der kurzen Wanderung zum Zirkuszelt auf 2000 Metern über Meer mitten in der Bergwelt ist einzigartig und nicht kopierbar. Dies ist der Hauptgrund dafür, dass sich das Festival nicht totläuft. Jedes Jahr kommen Besucher zum ersten Mal

und schwärmen von der Atmosphäre in der Natur. Nichtsdestotrotz ist es wichtig, dass im Humorbereich immer wieder neue Programme, neue Künstler geboten werden. Die sorgfältige Planung des künstlerischen Leiters Frank Baumann ist ein Teil unseres Erfolgs.

Das Festival dauert dieses Jahr elf Tage. Anfänglich war es kürzer. Bleibt es bei diesen elf Tagen?

Elf Tage sind tatsächlich ideal. Sie beinhalten zwei Wochenenden mit sehr viel Gästeaufkommen. Unter der Woche, bei etwas weniger Gästen, werden neben dem Festivalbesuch auch die Skipisten gerne benutzt, es gibt wieder mehr «Frühwinterskifahrer». Ausdehnen ist nicht möglich, da kurz vor Weihnachten abgebaut werden muss, damit die Sonnenterrasse der legendären Tschugenhütte für die Festtage bereit ist.

Wie stellen Sie das Programm zusammen, welche Kriterien sind massgebend?

Frank Baumann berücksichtigt vor allem drei Aspekte. Vielfalt: von Stand-up-Comedy bis Konzerthumor. Bekanntheit: unter der Woche grosse Namen wie Divertimento, die ziehen und Besucheraufkommen garantieren. Neuerungen oder Trouvaillen: Das Festival steht auch nach 27 Jahren noch für seine Qualität, Newcomer einem breiten Publikum vorzustellen.

Was bringt das Festival für Arosa?

Bei Umfragen in der Schweiz zu Arosa erhält das Humorfestival immer am meisten Nennungen. Arosa wird mit dem Humorfestival gleichgesetzt. Es ist in der Schweiz ein Brand. Die Verbindung von Arosa und Humor ermöglicht es uns, in der gesamten touristischen Arbeit andere, überraschende

und auch ab und zu gewagte Wege zu gehen. Als wir vor acht Jahren sagten, dass wir ein Bärenland in Arosa ansiedeln wollten, dachten alle an einen Humorfestivalscherz. Heute staunt man ob dem Mut der Aroser. Gerade weil das Humorfestival damals auch ein Wagnis war, riskieren wir Aroser wohl mehr als viele Mitbewerber. Zum Glück. ▲



Pascal Jenny

Der 44-jährige ehemalige Nationalmannschafts-Handballer leitet seit 2008 das Tourismusgeschäft von Arosa Lenzerheide. Der Aroser Kurdirektor war zuvor Leiter des Schweizer Sportfernsehens und hat Betriebswirtschaftslehre studiert. Das Wirtschaftsmagazin Bilanz zählt Pascal Jenny zu den 100 wichtigsten Persönlichkeiten der Schweizer Wirtschaft. Er lebt mit seiner Frau und den drei Kindern in Arosa.



Bänz Friedli

Die BLS – das ganz Persönliche im Alltag

Unweit der Firma Stämpfli AG in Bern brausen jeden Tag Hunderte von Zügen mit Zehntausenden von Fahrgästen vorbei. Tagtäglich und zu jeder Jahreszeit. Die Reisenden verlassen sich auf die Bahn und setzen Sicherheit und Pünktlichkeit voraus.

Markus Hügli, Fachleiter Kundenservices

Das ist der erwartete Standard bei uns in der Schweiz im öffentlichen Verkehr. Doch wir von der BLS wünschen uns noch mehr für unsere jährlich 64 Millionen Fahrgäste. 64 Millionen jährlich – das ist eine grosse Zahl, und dennoch möchten wir unseren Fahrgästen möglichst oft und möglichst persönlich begegnen: zum Beispiel durch unsere Reisebegleiterinnen und Reisebegleiter in unseren RegioExpress-Zügen (Bern–Spiez–Kander-

steg–Brig–Domodossola resp. Zweisimmen, Bern–Emmental–Entlebuch–Luzern, Bern–Neuchâtel–La Chaux-de-Fonds und Interlaken Ost–Spiez–Zweisimmen), durch die Reiseberaterinnen und Reiseberater in den 26 BLS Reisezentren sowie durch die Mitarbeitenden in unserem Sieben-Tage-Kundendienst, auf unseren Schiffen, beim Autoverlad und in unseren Bussen. Das sind alles Gelegenheiten, der BLS ein Gesicht und eine

Zur Person

Markus Hügli ist seit 1999 verantwortlich für das BLS-Kundenmagazin «gazette», das bis 2016 «Streifzug» hiess und vollumfänglich bei Stämpfli AG produziert wird. Der gelernte Sortiments- und Verlagsbuchhändler lebt in Münchenbuchsee, ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und drei Grosskinder. Als Ausgleich zieht es ihn in den Garten und in die Berge, und er musiziert in einem Barockensemble.

Stimme zu geben und Serviceleistungen zu erbringen, die über das übliche Mass hinausgehen und unsere Kundschaft begeistern.

Zunehmend findet der Kontakt digital über unsere Apps, unseren Webshop und unsere Social-Media-Kanäle statt. Obwohl dies anonymer ist als persönliche Begegnungen, erleichtert es den Dialog und bietet weitere Plattformen, um den heutigen Ansprüchen an Mobilität und Kommunikation gerecht zu werden. Unsere Printprodukte bleiben dabei wichtig. Ob es nun unser Kundenmagazin «gazette» ist, das im Hause Stämpfli produziert wird, oder unsere Ausflugsführer und -karten und die nach wie vor gedruckten Fahrpläne, entscheidend ist die optimale Mischung und Abstimmung der Kommunikationskanäle.

Egal ob analog oder digital, Print oder online, Pendler-All-Tag oder Ausflugs-Freitag, 64-Millionen-Anonymität oder Individuum – immer wieder ist es das Leben, das im öffentlichen Verkehr die Geschichten schreibt. Es schafft Situationen, über die wir schmunzeln, staunen oder nachdenken. Das verleiht dem grauen (wie manche es empfinden) Pendleralltag Farbe, auch dort, wo wir mit unseren Serviceleistungen keine direkten Kontaktmöglichkeiten haben.

Es sind genau diese Momente und Begebenheiten, die Bänz Friedli aufblicken und aufhorchen lassen. Er ist der geborene Beobach-

ter und zugleich mit der Gabe ausgestattet, diese Beobachtungen unterhaltsam in Worte zu fassen. Worte, mit denen er seit Jahren dem Kundenmagazin «gazette» bisher analog, jetzt digital einen anregend tiefgründigen Schlusspunkt setzt. Mit dem nötigen Respekt, mit einem spitzbübischen Augenzwinkern und immer wieder den Blick auf sich selbst – und uns – gerichtet. Entsprechend lebendig fabuliert er über alltägliche Situationen. Das erlaubt ihm, vor allem andere ernst zu nehmen und nicht in erster Linie sich selbst. Das erlaubt ihm aber auch, uns, den Leserinnen und Lesern, mit einer gesunden Portion ernstem Humor (das ist kein Widerspruch!) den Spiegel vor Augen zu halten. Das eine oder andere Déjà-vu ist garantiert und verleiht dem Bahn-, Bus- und Schifffahren die so erfrischende Prise Menschlichkeit. ▲



Zur BLS

Die BLS gehört zu den grössten Verkehrsunternehmen der Schweiz. In unserem Kerngeschäft Bahn betreiben wir Linien im Pendler- und im Freizeitverkehr und unterhalten ein 420 Kilometer langes Eisenbahnnetz. Daneben vereinen wir unter unserem Dach Busbetrieb, Autoverlad, Schiffsbetrieb und Güterverkehr. Mit diesem breiten Angebot gestalten wir Mobilität in unserem Einzugsgebiet bedeutend mit: Die BLS verbindet Menschen, Regionen und Orte. Im Jahr 2017 waren 64 Millionen Fahrgäste in den Zügen und Bussen und auf den Schiffen der BLS unterwegs.

*Marc Trauffer darf die «Geburt» – d.h. den
Buchstoss – seines Werks voller Freude miterleben.*



Buchproduktion «Marc Trauffer – dä mit de Chüeh»

Im Frühling durften wir den erfolgreichen Sänger und Unternehmer Marc A. Trauffer zum ersten Mal bei uns begrüßen. Er war auf der Suche nach einer Druckerei in der Schweiz für die Produktion seines Buches «Marc Trauffer – dä mit de Chüeh».

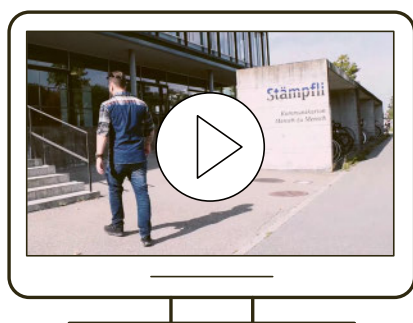
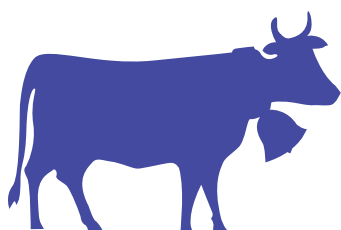
Anna Lang, Assistentin Geschäftsleitung Marketing und Verkauf, Stämpfli AG

Dem Durch-und-durch-Schweizer Marc Trauffer lag viel daran, dass sein Buch nicht irgendwo, sondern in der Schweiz produziert wurde. So wählte er uns zu seinem Druckpartner. Wir freuen uns sehr darüber, dass die Zusammenarbeit mit Marc Trauffer zustande gekommen ist und wir ihn, die Autorin Brigitte Schöb und den Grafiker Beat Kehrli beim Endsprint für dieses Werk begleiten und unterstützen durften. Von den Interviews im Hotel Wetterhorn auf dem Hasliberg über stundenlange Grafikarbeiten im Büro und Korrekturlesungen bis hin zum Moment, als das Buch auf unserer neuen Anlage zu Papier gebracht wurde, war es eine lange und emotional packende Reise. Entstanden ist ein Werk mit gut erzählten und reich illustrierten Geschichten, das nicht nur Trauffer-Fans begeistern wird.

Marc Trauffer – obwohl erst 39-jährig – ist eine faszinierende Persönlichkeit mit unglaublichen Erfahrungen und Erlebnissen im Rucksack. In seinem Buch werden sie ungeschminkt und «fadegrad» geschildert.

Wir von Stämpfli sind stolz, dass unsere Druckmaschine, die im Frühsommer angelaufen ist, mit diesem Buch ihr Können unter Beweis stellen durfte.

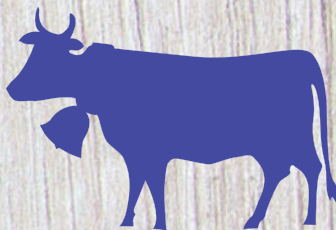
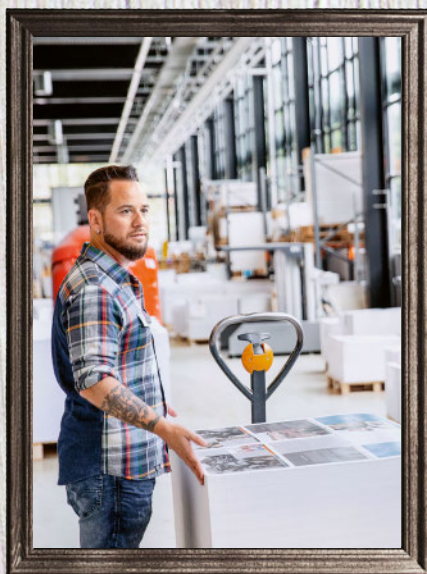
Die Produktion des Buches wurde von Lernenden Mediamatikerinnen und Mediamatikern begleitet – sie haben davon ein Storyboard erarbeitet und es zu einem Making-of-Video umgesetzt. ▲



Video unter: staempfli.com/blauekuh



«Und dann
wurden diese
18 Tonnen
Papier in nur
16 Stunden
bedruckt,
dieses Tempo ist
unglaublich!»



- 1 Mediamatikerlernende stellen die Kameras ein und bereiten sich auf die Aufnahmen bei Stämpfli vor.
- 2 Die Film-Crew (von links nach rechts: Nicole Rüegsegger, Sascha Künzler, Marc A. Trauffer, Olivier Fontaine und vorne Anna Lang) am ersten Filmtag beim Künstler und Unternehmer Marc Trauffer in Hofstetten bei Brienz
- 3 Die Film- und Stämpfli-Crew vor der neuen 10-Farben-Druckmaschine
- 4 Marc Trauffer und Peter Zbinden, Drucktechnologe, kontrollieren einen bedruckten Bogen.
- 5 Filmaufnahme vor der Trauffer-Holzschnitzerei in Hofstetten bei Brienz
- 6 Die ersten Bögen des 336-Seiten-Buchs «Marc Trauffer – dä mit de Chüeh» sind bedruckt und bereit für die Weiterverarbeitung.

Die Stadt einmal anders

Wie man mit Kindern eine Stadt entdeckt, erlebt und enträtselt, zeigt die Kinderführer-Reihe im Stämpfli Verlag bereits für vier Schweizer Städte auf.

Charlotte Krähenbühl, Marketingservices, Stämpfli Verlag AG

Wie alles angefangen hat

Die besten Ideen entstehen im Alltag. Wer kennt das nicht: Man sucht nach etwas, fragt sich durch und denkt, dazu muss es doch etwas geben ... So ergangen ist es Martina Frei vor über zehn Jahren. Sie wollte mit ihrem Göttibub in der Stadt etwas unternehmen und suchte nach Ideen, fand aber überall nur Tipps für Erwachsene – für Kinder wurden einzig der Gurten und der Bärengaben empfohlen.

Einen Führer für Kinder müsste es geben, träumte sie, mit dem eine Stadt unterhaltsam und spielerisch entdeckt und erforscht werden kann. Er müsste interessante Details, witzige Hintergrundgeschichten, Tipps für die Freizeitgestaltung und jede Menge praktischer Informationen enthalten.

Die Idee für die Kinderführer-Reihe war geboren

Umgesetzt hat Martina Frei die Idee dann in ihrer Heimatstadt, zusammen mit Michael Sahli – seine Stimme hört man oft im Regionaljournal auf SRF1. 2005 erschien im Stämpfli Verlag «Bern für Kinder. Die Stadt entdecken, erleben und enträtseln». Der erste Stadtführer für Kinder stiess auf ein positives Echo – bei den Kleinen und den Grossen. Soeben ist die dritte, überarbeitete Auflage erschienen.

Denn in Bern gibt es vieles zu entdecken, was man auf den ersten Blick nicht sieht. Wer hat zum Beispiel schon bemerkt, dass in der



unteren Gerechtigkeitsgasse mit dem Stadtbach etwas nicht stimmt? Genau: Er fliesst plötzlich in die falsche Richtung. Aber warum? Und warum hat das Rathaus nicht auf beiden Seiten gleich viele Treppen? Und wo ist am Münster die Inschrift «Machs na» zu finden? In welcher Gasse muss man aufpassen, dass man nicht angespuckt wird?

Praktisch

Wichtige Adressen für den Notfall und ein eingesteckter Stadtplan, das Ganze in einem kleinen, handlichen Format und wetterfest in einer Plastikhülle – der Kinderführer war von Anfang an gut durchdacht, und bald



Im Hause Stämpfli – das heisst direkt in der Druckerei – durften die Kinder dann zuschauen, als ein solcher Stadtführer entstand.

Kinder haben mitgeholfen

Im Rahmen eines Fäger-Ferienkurses wurden 2005 sechzehn Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren in die Arbeit am Kinderstadtführer miteinbezogen. Michael Sahli und Martina Frei haben ihnen die Besonderheiten der Stadt gezeigt, die im Stadtführer vorgestellt werden sollten. Die beiden wollten wissen, ob es den Kids Spass macht, die Stadt auf diese Weise zu entdecken, und ob es gelingt, damit den Blick für die unzähligen Details und Besonderheiten am Rande der bekannten Strassen und Plätze zu schärfen. Die Kinder haben mit Begeisterung mitgemacht – es konnte also losgehen!

konnten auch Zürich und Basel auf die gleiche Art und Weise entdeckt werden.

Nicht nur Kultur

Wer eine Stadt besichtigt, hat bald einmal so richtig Hunger. In den Kinderführern sind nicht nur kinderfreundliche Restaurants zu finden, sondern auch Tipps, wo es die beste Glace gibt. Und wer einfach gemütlich shoppen gehen möchte, findet von Spielwaren über Flohmärkte bis hin zu Spielsachen alles, was das Kinderherz begehrt.

Wo ist die nächste öffentliche Toilette? Auch praktische Alltagsprobleme, die man nur zu gut kennt, wenn man mit Kindern unterwegs ist, werden gelöst.

Neu auch in Luzern

Überall gibt es kleine, witzige Dinge, an denen man im Alltag oft achtlos vorübergeht. Die beliebte Kinderführer-Reihe wurde soeben mit der Stadt Luzern erweitert. Ab sofort werden also in Bern, Basel, Zürich und Luzern die Grossen von den Kleinen nie wieder hören: Mir ist langweilig! ▲



Bern für Kinder, ISBN 978-3-7272-6041-4
 Basel für Kinder, ISBN 978-3-7272-1355-7
 Zürich für Kinder, ISBN 978-3-7272-1229-1
 Luzern für Kinder, ISBN 978-3-7272-6011-7

Im Buchhandel erhältlich
www.staempfliverlag.ch

Wunderwerk Ohr

«Je früher du aufstehst, desto mehr siehst du, je später du zu Bett gehst, desto mehr hörst du», lautet ein mongolisches Sprichwort. Als Nachtmensch kann ich das bestätigen. Abends, wenn die Welt ruhiger wird, erhalten scheinbar lautlose Dinge eine Stimme.

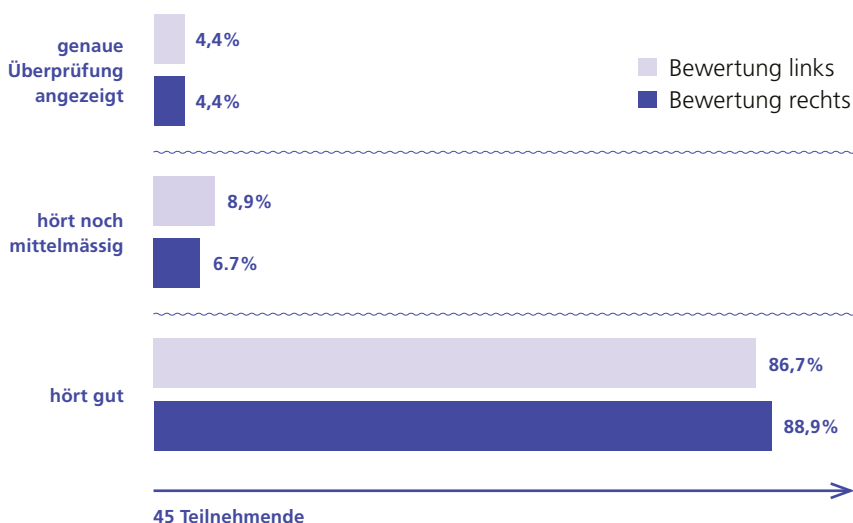
Benita Schnidrig, Lektorin Sachbuchverlag

Nichtsdestotrotz dachte ich mir, dass es nicht schaden kann, einmal einen Hörtest zu machen, wenn Stämpfli Gesundheit dies schon anbietet. Marc Brechbühl, der Geschäftsführer der Firma Motio AG, empfängt mich gut gelaunt. Und dies, obwohl ich bereits die 38. von 45 Mitarbeiter/innen bin, die er an diesem Tag über die individuelle Situation, sprich Lärmaussetzung während der Arbeit oder in der Freizeit, befragt und mit Informationen eindeckt. Welche Arbeiten ich

verrichte und wie viele Stunden pro Tag, pro Woche ich das tue, will er wissen. Ob ich regelmässig Gehörschutzmittel trage. Habe ich früher einmal an einem lauten Ort gearbeitet? Und wie sieht es mit lärmigen Hobbys aus? Nun, das Rauschen des Computers ist zwar konstant, aber nicht laut, das Schrillste an meinem Arbeitsplatz ist das Läuten des Telefons.

Richtig laut in meinem Leben wird es eigentlich nur an Konzerten, und das anschliessen-

Auswertung Hörtest



de Pfeifen in den Ohren, das Marc Brechbühl mit einem Muskelkater vergleicht, hat sich bis jetzt immer spätestens nach zwölf Stunden davongemacht. Wie es sich gehört. Also alles im grünen Bereich? Fast. Die hohen Töne auf dem rechten Ohr brauchen ein wenig mehr Zeit als alle anderen, bis sie in den Hörkanal dringen. Das sei dem Alter geschuldet und mit den übrigen guten Ergebnissen kein Grund zur Sorge. Einfach etwas, das ich jetzt weiss und beobachten kann. Aber wie beobachtet man, was man gar nicht wahrnimmt? Indem man sensibilisiert ist, es beispielsweise nicht einfach mit der eigenen Unaufmerksamkeit entschuldigt, wenn andere einen Ton kommentieren, den man selbst nicht gehört hat.

Manchmal höre ich aber auch Dinge, von denen ich weiss, dass nur ich sie wahrnehme, da sie gar nicht existieren. Weil ich ein Nachtmensch bin und eben doch mehr höre als andere? Wenn ich wach im Bett liege und schlafen sollte, weil der nächste Morgen nicht nur Tagmensen alles abverlangt, machen sich gelegentlich Töne selbstständig. Richtig mühsam wird es, wenn sich diese Klänge mit den Geräuschen aus der Nachbarwohnung vermischen, wo gerade etwas auf den Boden knallt. Mit dem Motorenlärm einparkender Autos vor dem Schlafzimmerfenster oder dem Läuten der Kirchenglocke, die inzwischen drei Uhr schlägt. Wenigstens diese Geräusche lassen sich mit Hörschutzstöpseln ausschalten. Und darum möchte ich mir demnächst mal welche nach Mass anfertigen lassen. Auch auf die Gefahr hin, dass ich den Radiowecker am Morgen nicht höre. ▲

Fakten zum Gehör

- Das Ohr verarbeitet doppelt so viele Eindrücke wie die Augen, zirka 50 pro Sekunde, und ist in der Lage, an die 400 000 Töne zu unterscheiden.
- Das gesunde Ohr nimmt eine erstaunliche Vielzahl an Tönen wahr – sehr hohe und sehr tiefe, vom Kontrabass bis zum Vogelgezwitscher. Das sind Frequenzen zwischen 20 und etwa 20 000 Hertz.
- Der Hörsinn ist in der Lage, sowohl sehr leise Geräusche wie das Summen einer Mücke als auch sehr laute Geräusche wie den Start eines Düsenjets zu verarbeiten.
- Bereits im Mutterleib können Ungeborene hören (etwa ab der 16. Schwangerschaftswoche), und zwar so gut, dass sie nach der Geburt ihre Mutter an der Stimme erkennen.
- Die Ohren lassen sich im Gegensatz zu den Augen nicht verschliessen. Selbst im Schlaf nehmen wir Umgebungsgeräusche wahr, nicht unwichtig, wenn Gefahr im Anzug ist.
- Geräuschpegel von mehr als 85 Dezibel über längere Zeit sollte man meiden. Ein maximal aufgedrehter iPod mit In-Ohr-Kopfhörern kommt auf 100 Dezibel direkt im Gehörgang.
- Totale Stille ist wohltuend und stressmindernd. Auf die Gesundheit des Gehörs wirkt sie sich jedoch nicht aus. Zu viel Stille gar verträgt der Mensch nicht und ist unheimlich.
- Das Gehör kann man trainieren. Wer regelmässig komplexe Musik hört, erkennt Unterschiede in Tonfrequenzen, die andere Personen nicht wahrnehmen.

Benita Schnidrig

Ausbildner- und Lehrlingsausflug 2018



Wie jedes Jahr fand auch diesen Sommer wieder der Ausbildungner- und Lehrlingsausflug statt, zu dem sich alle Stämpfli Lernenden von Bern und Zürich sowie alle Ausbildungner versammelten. Dieses Mal erwartete uns wieder ein grosses Abenteuer.

Deborah Gomes Schwob, Lernende Polygrafin, Stämpfli AG (Wallisellen)

Am Montag, 27. August, trafen sich alle Lernenden und Ausbildungner zum Ausbildungner- und Lehrlingsausflug. Es nahmen 36 Lernende und 12 Ausbildungner oder Verantwortliche teil. Um 8.15 Uhr trafen sich alle in der Eingangshalle der Stämpfli AG. Den Ausflug hatten dieses Jahr Timon Kramer und Oliver Trachsel organisiert. Als Erstes wurde uns im Groben erklärt, was wir im Verlauf des Ta-

ges machen würden. Für den Morgen war eine Schnitzeljagd in der Stadt Bern geplant. Alle Lernenden samt Ausbildungnern wurden in Gruppen eingeteilt. Danach gab es schon die ersten Absprachen in den Gruppen, denn die erste Aufgabe hatten wir zu Beginn in einem Kuvert erhalten. Alle weiteren Aufgaben wurden uns dann per WhatsApp geschickt. Darin stand jeweils nicht der Ort, an

den wir gehen, oder irgendwelche Posten, die wir suchen mussten, sondern eine Art Gedicht oder ein Rätsel, das uns versteckt auf den Ort hinwies. Die einzigen Kriterien waren, dass wir immer in der Gruppe bleiben und ein kreatives Gruppenbild an dem Ort machen sollten, der gesucht war. So näherten sich alle Gruppen langsam dem jeweiligen Zielort, wenn sie denn wussten, wo das war. Alle waren den ganzen Morgen unterwegs. Es wurde viel gelaufen, aber auch mit dem öV waren die Gruppen unterwegs. Sobald man den ersten Ort gefunden hatte, hiess es Handy hervornehmen und so schnell wie möglich ein gutes Foto schicken. Von Timon oder Oliver erhielt man dann die Antwort, ob der Ort stimmte, und wenn das der Fall war, bekam man das nächste Rätsel. An dieser Schnitzeljagd hatten wir grossen Spass, obwohl die meisten danach etwas erschöpft waren.

Nach diesem aktiven Morgen trafen sich alle auf dem Gurten. Sobald alle Gruppen da waren, ging es an die Rangverkündigung. Als Allererstes musste jede Gruppe den Organisatoren ihr bestes Bild schicken. Danach wurde eine Rangliste der Bilder erstellt. Letztlich ging es aber darum, wer am schnellsten alle Orte gefunden hatte und danach am schnellsten auf dem Gurten ankam. Für die ersten drei Gruppen gab es tolle Preise. Nun hatte jeder Zeit, sein mitgebrachtes Essen zu geniessen. Nach der Mittagspause gingen wir zu einem Bauernhaus, das nur etwa zehn Minuten entfernt war. Dort ging es dann aufs Neue so richtig los. Wieder in Gruppen verbrachten wir den ganzen Nachmittag mit Spielen, die vorbereitet worden waren. «Activity» und der menschliche «Töggelichaschte» standen zur Auswahl. Das Spiel «Activity» spielt man mit zwei Gruppen. Beim menschlichen «Töggelichaschte» spielen zwei Teams gegeneinander



der Fussball, wobei sich die Spieler an einer Stange festhalten müssen und so viele Tore wie möglich schiessen sollen. Trotz dem sportlichen Morgen beteiligten sich wieder alle aktiv. Die Belohnung war ein feines Abendessen im Bauernhaus, das die Gastgeber mit viel Liebe für uns gekocht hatten. Beim Buffet war für jedermann etwas Leckeres dabei. Nach dem langen und spannigen Tag machten sich die meisten zwischen 18 und 19 Uhr auf den Heimweg. Für mich war es ein sehr unterhaltsamer und erfolgreicher Tag, mit fantastischem Wetter und guter Stimmung. Ich freue mich schon auf den nächsten Ausflug. ▲

Deborah Gomes Schwob

Sie absolviert momentan die Lehre als Polygrafin EFZ in der Niederlassung in Wallisellen. Sie ist im zweiten Lehrjahr und bereitet sich berufsbegleitend auf die gestalterische Berufsmaturität in Zürich vor. Ihr Beruf gefällt ihr sehr, und sie ist immer bereit, etwas Neues zu lernen und ihren Beitrag in der Firma zu leisten. Sie lebt bei ihrer Familie in Buchs ZH und zeichnet, singt, tanzt und liest gerne in ihrer Freizeit.

Neu unter uns



Thomas Augsburg
Kundenberater/
Produktionsagentur
Stämpfli AG



Christopher Hammel
Softwareentwickler
Stämpfli Verlag

Thomas kennt das, was er verkauft, aus dem Effeff. Als gelernter Buch- und Offsetdrucker landete er umständehalber schneller als geplant im Verkauf. Inzwischen ist das aber seine Welt, er hat verschiedene Weiterbildungen in den Bereichen Verkauf und Marketing absolviert und bewegt sich seit über 25 Jahren gewandt im Aussendienst. Bei Stämpfli akquiriert er seit August Aufträge, die «auf die Rolle passen». Für jene, die nicht passen, bietet er den Kunden die Leistungen unserer Produktionsagentur an, d.h. die Vermittlung und Abwicklung des Auftrags durch Stämpfli, aber in einem anderen Betrieb.

Dass Thomas in seinem Berufsleben drei Jahre in einer Werbeagentur tätig war, ist ein grosser Vorteil, dadurch hat er die Kunden- und deren Bedürfnisse kennengelernt. Überhaupt steht für ihn der Kunde im Zentrum. Letztlich zählt dessen Zufriedenheit. Als Verkäufer muss man sich persönlich engagieren – und vor allem muss man zuhören können.

Privat bewegt sich Thomas in einem Frauenhaushalt – mit Frau und drei Töchtern zwischen 13 und 17 Jahren. Und will er sich austoben, dann bieten sich der Garten und die Kollegen vom Plauschfussball an, mit denen er sich regelmässig auf dem Rasen trifft. ▲

Kindheit in Darmstadt, Studium in Mainz, jetzt Wohnsitz in Solothurn und Job bei Stämpfli: Worauf man sich nicht alles einlässt, wenn die Liebe zuschlägt...

Christopher hatte bereits im Frühling beim Verlag ein Praktikum als Softwareentwickler gemacht und wurde jetzt angestellt, um die Arbeit weiterzuführen, die er damals begonnen hatte. Seine Hauptaufgabe: Er soll das Redaktionstool des Verlags von Grund auf überarbeiten. Ein System, mit dem schon (zu) lange gearbeitet wird und das allmählich in die Jahre gekommen ist. Autoren, Lektoren, Produzenten verwenden es, es umfasst eine grosse Datensammlung mit Gesetzes- und redaktionellen Texten und muss die nötigen Verknüpfungen und Suchfunktionen gewährleisten.

Während seines Studiums wechselte Christopher bald von Mathematik zu Informatik und von Darmstadt nach Mainz. Diesen Herbst hat er den Bachelor gemacht und ist bei Stämpfli gelandet. Nach dem Prüfungsstress möchte er sich in der Freizeit wieder vermehrt um seine Fitness kümmern, er fährt sehr gerne Velo, wird sich für den Winter aber ein Fitnessstudio suchen. Daneben liebt er starke und schicke Autos, auch wenn er inzwischen das entspanntere Fahren auf Schweizer Autobahnen schätzt. ▲

Personalmutationen 2018

Im Ruhestand leben

Mirabile Santa, Buchbindereimitarbeiterin, seit 1988; Maluta Teresa, Buchbindereimitarbeiterin, seit 1988; Stroosma Jan, Aussendienstmitarbeiter, seit 1990; Stettler Hannelore, Buchbindereimitarbeiterin, seit 1991; Dimo Rita, Buchbindereimitarbeiterin, seit 1992; Brand Paul, Typograf, seit 1993; Schudel Anton, Direktor, seit 1993; Zeller Klaus, Verlagssekretär, seit 1994; Petterino Caterina, Buchbindereimitarbeiterin, seit 1995; Vallbracht Edeltraut, Buchbindereimitarbeiterin, seit 1997; Botta Hugo, Bereichsleiter Druckvorstufe, seit 1997; Spielmann Alfred, Verkaufssachbearbeiter, seit 1997; Brand Erwin, Korrektor/Revisor, seit 1998; Siegfried Paul, Sachbearbeiter Verkaufssinnendienst, seit 1998; Benz Bruno, Chefkorrektor, seit 1998; Gyger Ernst, Typograf, seit 1999; Guntner Reinhold, Buchbinder, seit 1999; Gammeter Alfred, Sachbearbeiter Verkaufssinnendienst, seit 1999; Rickenbach Hans-Rudolf, Schreiner, seit 1999; Aluisi Antonia, Buchbindereimitarbeiterin, seit 2000; Be-Ly Bui Phoung, Buchbindereimitarbeiterin, seit 2002; Schaffer Urs, Kalkulator, seit 2003; Castro Antonio, Druckmitarbeiter, seit 2003; Lauper Alfred, Verlagshersteller, seit 2003; Zeindler Josef, Systemingenieur, seit 2004; Bütler Alois, Kundenberater im Aussendienst, seit 2004; Schmidt-Blumschein Ursula, Sachbearbeiterin Inserate, seit 2004; Fankhauser Christian, Korrektor/Revisor, seit 2004; Sutter Valerie, Buchbindereimitarbeiterin, seit 2004; Lerf Kurt, Offset-Kopist und Stv. Hauswart, seit 2005; Reinke Martin, Mitarbeiter Vorstufe, seit 2005; Lolli Vittorio, Mitarbeiter Buchbinderei, seit 2005;

Schmied Fritz, Gesamtleiter Buchbinderei, seit 2005; Spaggiari Alberto, Polygraf, seit 2005; Turcis Vito, Mitarbeiter Spedition, seit 2005; Dubach Peter, Mitarbeiter Logistik, seit 2005; Hänni Robert, Leiter Druckvorstufe Verlagsleistungen & Zeitschriften, seit 2007; Zbinden Richard, Leiter Qualitätsmanagement/Projekte/Hausdienst, seit 2007; Marini Costantino, Mitarbeiter Buchbinderei, seit 2008; Bögli Hans, Mitarbeiter Lager, seit 2008; Brunner Gerda, Mitarbeiterin Medienvorstufe, seit 2008; Troxler Peter, Mitarbeiter Verkaufsaussendienst, seit 2008; Schaldenbrand Danielle, Mitarbeiterin Verlagslager, seit 2008; Orth Anton, Maschinenführer Buchbinderei, seit 2008; Turcis Antonia, Mitarbeiterin Buchbinderei, seit 2009; Gonella Pietro, Mitarbeiter Druck, seit 2009; Siegfried-Wick Ida, Mitarbeiterin Buchbinderei, seit 2009; Maurer Urs, Bereichsleiter Logistik+ Produktion, seit 2009; Rubitschung Manfred, Sachbearbeiter Verkaufssinnendienst, seit 2010; Balz-Lehmann Dora, Sachbearbeiterin Inseratemanagement, seit 2010; Lehmann Anna, Lohnbuchhalterin, seit 2010; Seiler Heidi, Mitarbeiterin Korrektorat, seit 2010; Weibel Peter, Kundenberater Verkaufsaussendienst, seit 2010; Sennhauser Peter, Leiter Kreation, seit 2011; Gerber Paul, Leiter Schneiden, Falzen, Fadenheften, seit 2011; Minder Erwin, Mitarbeiter Medienvorstufe, seit 2011; Graber Thomas, Polygraf Bild, seit 2011; Remund Heinz, Drucker, seit 2011; Rappo Josef, Drucker, seit 2011; Durni Andreas, Mitarbeiter Medienvorstufe, seit 2012; Hubacher Peter, Mitglied der Geschäftsleitung, Segmentleiter Verlage und Verbände, seit 2012; Hofmann Ursula, Mitarbeiterin Medienvorstufe,

seit 2012; Kammermann Rudolf, Mitarbeiter Buchbinderei, seit 2012; Burri Christian, Mitarbeiter CTP, seit 2013; Kämpf Margret, Leiterin Personal und Dienste, seit 2013; Kurmann Gilbert, Mitarbeiter Medienvorstufe, seit 2013; Niederhauser Urs, Drucker, seit 2013; Stettler Ursula, Mitarbeiterin Abo-Marketing, seit 2013; Megert Lydia, Mitarbeiterin Buchbinderei, seit 2014; Schweizer Karl, Drucker, seit 2014; Prata Elio, Maschinenführer Falzmaschine, seit 2014; Stefanizzi Mirjana, Mitarbeiterin Buchbinderei, seit 2014; Wiederkehr Peter, Mitarbeiter Verlagslager und CtP, seit 2014; Wenger Hans-Rudolf, Software-Entwickler & Programmierer, seit 2014; Streit Alfred, Spezialist technische AVOR Druck/Weiterverarbeitung, seit 2014; Habegger Fritz, Mitarbeiter Logistik/Lager, seit 2014; Lüthi Antonia, Abteilungsleiterin Korrektorat & Lektorat, seit 2015; Rodriguez Segundo, Mitarbeiter Druck, seit 2015; Hiefner Manfred, Geschäftsführer Stämpfli Verlag AG, seit 2015; Lolli Antonio, Maschinenführer Falzmaschine, seit 2015; Feller Konrad, Einkaufs- und Logistikmitarbeiter, seit 2015; Lüthi Frank, Typograf in der Verlagsherstellung, seit 2015; Callegari Rudolf, Typograf, seit 2015; Balsiger René, Maschinenführer Falzmaschine, seit 2015; Wolf Georg, Webapplikations- und Softwareentwickler, seit 2015; Hegg Roland, Mitarbeiter Vorstufe, seit 2015; André Courant, Anzeigenleiter, seit 2016; Heinz Malzacher, Verkaufsleiter und Mitglied der Geschäftsleitung Stämpfli AG, seit 2016; Hans Haldi, Mitarbeiter Papierlager, seit 2016; Paul Scheidegger, Operator Digitaldruck, seit 2016; Bruno Hauser, Teamleiter Webentwicklung und Projektleitung, seit 2016; Rolf Lienhard, Polygraf, seit 2016; Silvana Müller, Mitarbeiterin Sekretariat und Telefonmarketing, seit 2017; Alfred Bernegger, Mitarbeiter Logistik/Pa-

pierlager, seit 2017; Ulrich Schneider, Teamleiter Handbuchbinderei, seit 2017; Roger Schenk, Abteilungsleiter Druckerei, seit 2017; Urs Z'Berg, Mitarbeiter Verlagslager, seit 2017; Rolf Fasnacht, Maschinenführer Sammelhefter, seit 2017, Nussbaum Daniel, Layouter, seit 2017, Georges Graber, Maschinenführer Schneidmaschine, seit 2018

Neu im Ruhestand

Kaiser Walter Alfred, Datenmanager Fahrplan, seit Februar 2018
Wider Margrit, Korrektorin, seit Februar 2018
Lehmann Markus, Typografischer Gestalter/Layouter, seit März 2018
Glatzfelder Martin, Korrektor, seit August 2018
Handschin Werner Martin, Verlagshersteller, seit September 2018

Dienstälteste Mitarbeitende

Hunsperger Jürg, 43 Jahre
Turcis Vito, 43 Jahre

25 und mehr Dienstjahre zählen

7 Frauen, 20 Männer
Genovese Giulietta, Hofmann Ursula, Lüthi Dora, Sarnig Regina, Siliberti Marina, Steffen Isabell, Wenger-Krebs Franziska
Baur Werner, Beutler Daniel, Bigler Jürg, Da Nazaret Antonio, Fontana Beat, Haider Zahid, Jacot Didier, Keller Urs, Oehrli Roland, Satraniti Franco, Sausser Beat, Sorrentino Andrea, Stämpfli Peter, Dr. Stämpfli Rudolf, Streit Fritz, Wegner Roland, Zbinden Peter, Zesiger Thomas

Hauschronik

Dienstjahre

5 Jahre

David Inderkum
Roland Kaufmann
Karin Mock Egli
Nicole Bühlmann
Célia Neuffer
Carmen de la Cuadra
Silvan Rolli

10 Jahre

Marc Peter
Yvonne Ramseyer
Markus Gerber
Robert Lindegger

15 Jahre

Domenico Calzolaro

Zur Heirat gratulieren wir

Katja und Roland Schären
am 14. September 2018

Zum Prüfungserfolg gratulieren wir

Andi Huggel,
CAS in Multichannel Management

Celal Sarigül,
CAS in Geschäftsprozess-Management

Anita Glauser,
dipl. Betriebswirtschafterin NDS HF

Im Ruhestand verstorben

Rita Scumaci am 25. November 2017,
ehemalige Buchbindereimitarbeiterin

Zum frohen Ereignis gratulieren wir

Dorota und Krzysrtof Maslanka
zu ihrem Sohn Adam am 28. August 2018

Ramona Waldvogel und Christian Weiss
zu ihrem Sohn Linus am 10. Oktober 2018

Lorik und Ariane Luzhnica zu ihrem Sohn
Leo am 17. Oktober 2018

Stämpfli

Stämpfli Gruppe AG

Wölflistrasse 1

Postfach

3001 Bern

Tel. +41 31 300 66 66

Husacherstrasse 3

8304 Wallisellen-Zürich

Tel. +41 44 309 90 90

Quellenstrasse 16

6900 Bregenz

Tel. +43 5574 58 998-10

info@staempfli.com

www.staempfli.com



No. 01-18-557496 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

Ausschliesslich mit erneuerbarer Energie produziert